

# REGION

## Die Hoffnung auf ein Ende der Trockenzeit

**Trockenperiode** Die Natur verlangt sehnlichst nach ergiebigem Nass – das Oltner Tagblatt auf den Spuren der Trockenheit

VON YANN SCHLEGEL (TEXT) UND  
HANSRUEDI AESCHBACHER (BILDER)

Welch ein Glück! So Petrus will, soll es in den kommenden Tagen zu lang ersehnten Regengüssen kommen. Die ausgeprägte Trockenzeit seit Jahresbeginn erzeugt Naturbilder, die insbesondere in der jetzigen Jahreszeit ungewohnt sind und nachdenklich stimmen. Wie sieht die Lage aus Sicht des Gemüsebauers Andreas Grob, des Biologen vom Amt für Fischerei und des Revierförsters Josef Sager aus? Direktbetroffene der Wetterkapriolen nehmen im Oltner Tagblatt zur aktuellen Lage Stellung.

### Bewässerung durch Aarekanal

«Überschwemmtes Land ist letztlich doch schlimmer als dürres Land – denn Wasser geben kann ich, entwässern ist allerdings praktisch unmöglich», so Andreas Grob, Gemüsebauer aus Winzgau. Zumindest solange genügend Wasser aus dem Aarekanal nebenan zur Verfügung stehe, gelte dieses Prinzip. Glücklicherweise ist dies, trotz der aktuellen Trockenzeit, noch der Fall. Dennoch äussert sich der Winzgauer nachdenklich: «Soweit ich mich erinnern kann, habe ich noch nie derart früh eine Bewilligung zur Benützung des Aarekanalwassers eingeholt». Jedenfalls profitiert der Niederämter Bauer davon, in der näheren Umgebung der einzige Gemüsebauer zu sein – im Seeland sähe die Situation bei Wasserknappheit bedenklicher aus. «Allerdings will ich nicht schwarz malen, die letzte problematische Trockenzeit – im Jahr 2003 – liegt doch acht Jahre zurück.» Vorteilhaft ist für ihn, dass er Energieeinsparungen hatte, da er die Gewächshäuser nicht mehr heizen musste. Ausserdem ist die erste Kartoffelernte bereits erntereif – so früh wie noch nie zuvor.

### Wer hat das Recht auf Wasser?

Niederschlagsmangel im Frühling habe oft kaum Auswirkungen und sei nicht vergleichbar mit Trockenzeiten während den Sommermonaten, schwächt Stefan Gerster vom Amt für Wald, Jagd und Fischerei die Folgen der aktuellen Trockenperiode für die Gewässerlebewesen ab. Problemgewässer gäbe es in diesem Sinne noch keine – der Wasserstand der stark besonnten Emme bei der Aaremündung in Biberist sei aber enorm niedrig und die Temperaturen schon fast sommerlich hoch. Doch die Fische verstehen sich selbst zu helfen und suchen Stellen, wo es ihnen

### «Treibt die Eiche vor der Esche, wird der Sommer eine Wäsche.»

#### Bauernregel

wohl ist, oder wandern ab. «Ich vertrete die Meinung, man solle in die Natur Vertrauen haben, dass sie mit der Situation umgehen kann», äussert Gerster seinen Standpunkt klar. Gefährdet seien Fischbestände in mittelgrossen Flüssen im Flachland, wie es die Dünern ist. Insbesondere wegen der höheren Wassertemperatur und einer wenig Ausweichmöglichkeiten bietenden, monotonen Gewässerstruktur. «Wobei man meist nur von den Forellen spricht, da diese für die Sportfischerei wichtige Fischart eine der empfindlichsten in der Region ist,» grenzt Gerster ein. Studien des Bundes zufolge soll es – der Klimaerwärmung wegen – ab 2050 in der Aare unterhalb des Bielersees keine Äschen und Forellen mehr geben.

Ohne Zweifel sei die Lage im Hitzesommer 2003 prekär gewesen. «In diesem Jahr», erinnert sich der Biologe, «sind es zwei eindeutige Trockenperi-



Bauer Andreas Grob vor den gut gedeihenden Salaten, die er nicht mit Leitungswasser giessen darf.

den gewesen, die zu den problematischen Umständen geführt haben». Ob eine einzige Trockenphase im Sommer ausreicht, um die Natur vor solch grosse Probleme zu stellen? Hier ist Gerster unsicher. Massnahmen wurden jedoch auch vor acht Jahren keine ergriffen, denn eine Umsiedlung bedeutet viel Stress für die Fische und führt ebenfalls zu Verlusten.

Wer hat das Recht auf Wasser? Diese Frage erachtet Biologe Gerster für die Zukunft unter dem Aspekt der Klimaerwärmung als eminent. Vermutlich werde es dann gewisse Gesetzesanpassungen geben müssen.

### Der Waldboden als Schwamm

Josef Sager ist Förster im Revier Gögeramt. Er meint, es sei höchste Zeit, dass der Regen komme. Obwohl: «Beim älteren Wald sind keine Anzeichen der Trockenheit zu erkennen». Der Waldboden sei wie ein Schwamm, der das Wasser zu speichern vermöge. «Gerade bei älteren Eschen», so Kreisförster Jürg Schlegel (Olten), «erscheint es mir ungewiss, ob deren schlechtes Austreiben in diesem Frühjahr von einer Krankheit herrührt, oder ob der Wassermangel Ursache dafür sein könnte».

Revierförster Sager gibt sich gelassen: Ein trockenes Jahr, sage man in der Regel, möge der Wald verkraften. «Von der Trockenheit betroffen ist hingegen der Jungwald». Doch es sei unmöglich, jedes Bäumlein einzeln giesen zu wollen. Die einzige Ausnahme habe man bei einer Christbaumkultur vorgenommen.

«Die Natur wird zeigen, welche Baumarten den Klimawandel ertragen», äussert sich Sager zur Zukunft des Waldes. Möglich sei, dass bisher fremde Baumarten sich ausbreiten.

Dieser Bauernregel nach, soll der Sommer zumindest feucht werden: «Treibt die Esche vor der Eiche, wird der Sommer eine Bleiche. Treibt die Eiche vor der Esche, wird der Sommer eine Wäsche.» Da die Eiche gemäss Kreisförster Schlegel markant vor der Esche ihre Blätter entfaltetete, dürfte viel Nass zu erwarten sein.



Die Aare beim «Rank» in Wolfwil verlandet in diesen Wochen mehr und mehr.



Auf der Kuhweide in Gunzgen geht den Rindern nächstens das Fressen aus – nachspriessendes Grün sucht man vergebens.